

Zwischen Carnegie Hall und Kurpavillon

„Ist denn ganz und gar vergessen worden, dass die Orgel nicht nur ein Kircheninstrument ist, sondern auch ein Konzertinstrument ersten Ranges!“ Auf diesen Stoßseufzer Max Regers, geäußert vor über hundert Jahren, würde heute mancher Organist schmunzelnd antworten: „Aber nein!“

Etwa Christopher Herrick, der nach fünf Jahren als Organist an Westminster Abbey eine Solokarriere startete. In der britischen Krönungskirche spielte er auch vor 25 Jahren die erste Folge seiner „Organ Fireworks“ ein. Ein reißerischer Titel? Sicher. Aber auch eine ununterbrochene Reihe von musikalisch und technisch brillanten Aufnahmen an bedeutenden Orgeln in der ganzen Welt. Die kürzlich erschienene dreizehnte Folge ist keine Ausnahme: Der unverkrampfte Zugang zu einem breiten Repertoire, die bewährte Mischung aus exquisiten Leicht- und respektablen Schwergewichten der Literatur, die elegante, bewegliche Artikulation Herricks. Er spielt an der Orgel

Quinn führt ihre Qualitäten eindrücklich vor. Er spielt Orgelwerke amerikanischer Komponisten, die man nicht unbedingt mit der Orgel verbindet: Außer Ives erklingen Copland, Henry Cowell, William Grant Still, der 1949 geborene Stephen Paulus – und Samuel Barber mit zwei erstaunliche Werken: einem Präludium mit

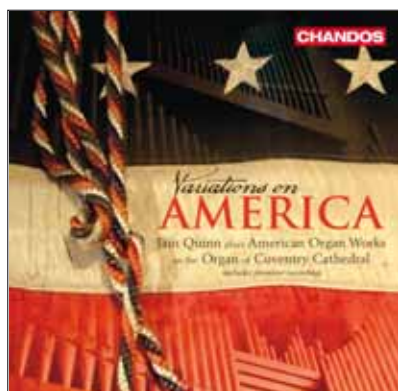
Leichte Muse ohne jeden Anschein von Drehorgelei ist eine Kunst für sich

Fuge des Siebzehnjährigen und dem gewissermaßen neogotischen, auf den Spuren Machauts wandelnden Orgelchoral „Wondrous Love“.

gemütvollen Kurkonzert gelangt man mit der Schweizerin Ursula Hauser und ihrer Doppel-CD „Die leichte Muse und die Königin der Instrumente“. In ihrem nummernreichen Programm zwischen Johann Strauß Sohn und John Philip Sousa, Paul Lincke und Julius Fucik gelingt es ihr, jeden Anschein von Drehorgelei zu vermeiden. Denn sie geht zwar bei Registrierung und Tempo gern in die Vollen, artikuliert aber mit Geschmack und Humor.

Letzterer zeichnet auch Hans-Uwe Hielscher aus, der schon die zweite CD unter dem Titel „Dancing Pipes“ vorlegt. Fucik und Sousa finden sich auch bei ihm, dazu Suppés „Dichter-und-Bauer“-Ouvertüre und Ketèlbys „March of the Merry Mascots“. Doch mit Stücken von Boëllmann, Karg-Elert, Gárdonyi und anderen schöpft er auch aus einem außerordentlich breiten Orgelrepertoire, das die Spiel- und Klangmöglichkeiten des Instruments besser zur Geltung bringt als jedes Arrangement. Leider schweigt sich das Booklet darüber aus, wo Hielscher Pauken- und Schlagzeugklänge hernimmt. Ungeachtet dessen besticht der Wiesbadener Marktkirchen-Organist jedoch durch lockere Virtuosität, Musikalität und Spielwitz, und „seine“ Walcker-Oberlinger-Orgel klingt durchweg prachtvoll.

Friedrich Sprondel



der Kathedrale zu Västerås in Schweden, erbaut 1898 und zuletzt 1998 restauriert von der britischen Firma Harrison & Harrison. Das Instrument klingt sinfonisch-mächtig und trotzdem hinreichend differenziert, so dass auch die Variationen über „Ah! Vous dirai-je, maman“ von Rinck hübsch zur Geltung kommen. Schwergewicht der Aufnahme sind Präludium und Fuge c-Moll von Ralph Vaughan Williams, ein in seiner Kompaktheit oft problematischer Brocken – unter Herricks Händen bekommt er Dramatik, Schwung, beinahe Leichtigkeit.

Von Charles Ives' Klassiker borgt sich die CD „Variations On America“ den Titel, die der in den USA tätige Waliser Iain Quinn in der Kathedrale zu Coventry eingespielt hat. Die dortige Orgel, erbaut 1962, gilt bis heute als bedeutendste moderne Kathedralorgel Englands, und

Den Anspruch auf Virtuosität trägt Jürgen Geiger geradezu vor sich her: „Horowitz Goes Organ“ nennt er seine CD, eingespielt an einer neuen Dargassies-Orgel zu St. Eloi, Dunkerque. Geiger bringt virtuose Klavierkompositionen und -bearbeitungen von Rachmaninow, Liszt und Tanejew auf diese sinfonisch angelegte Orgel, dazu eine eigene „Toccata farnetica“ in memoriam Horowitz. Der stand auch Geigers Bearbeitung von Liszts Rákóczy-Marsch Pate. Besonderer Repertoirewert kommt Glasunows spätestromantischer – 1934 entstandenen! – Orgelfantasie g-Moll zu. Bei aller hörbaren Gewandtheit Geigers wirken die meisten Werke jedoch etwas schwerfällig in ihren Bearbeitungen; Rachmaninows cis-Moll-Prélude und die „Vocalise“ werden auch auf der Orgel nicht besser.

Vom hochgespannten Virtuosen- zum

Organ Fireworks XIII; Christopher Herrick Hyperion/Codæx CD 034571177342 (78')

Variations On America; Iain Quinn Chandos/Codæx CD 09511514892 (71')

Horowitz Goes Organ; Jürgen Geiger Organ/KC CD 4037102723021 (63')

Die leichte Muse und die Königin der Instrumente; Ursula Hauser Querstand/Codæx 2 CD 4025796008203 (88')

Dancing Pipes; Hans-Uwe Hielscher IFO/KC CD 4037102000740 (73')



Verflogene Monotonie

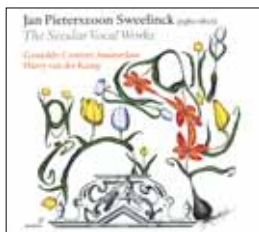
Wären da nicht die eingestreuten Orgelimprovisationen von Wim Diepenhorst über Melodien, die in Jacob Obrechts Missa Verwendung finden, würde diese Einspielung recht eindimensional wirken. Denn schließlich können die unbegleiteten acht Sänger zwangsläufig nur wenige Klangfarben einbringen, so dass das Ergebnis eher kontemplativ oder auch meditativ ausfallen muss und jeder weltlichen Prachtentfaltung entbehrt. Historisch begründet ist dies allemal; ebenso die Aufstellung der Sänger hinter einem großformatigen Chorbuch, was dann allerdings zu einem etwas engen Klangbild führen muss, das nur durch den Nachhall ein wenig Weite gewinnt. Zum Glück legt Peter Van Heyghen großen Wert auf Durchhörbarkeit, so dass die Stimmverläufe dennoch nachvollziehbar bleiben.

Und doch überwiegt beim ersten Hören der Eindruck von Monotonie, zumal das Booklet zwar die Messtexte bietet, aber keine weiteren Informationen, die das Einhören erleichtern würden. Umso sinnvoller scheint die beigelegte DVD, welche die gesamte Missa mit Bildern aus der Jacobskerk, dem Ort der Uraufführung, enthält. Die Untertitel bieten die Texte, die mitunter drei unabhängige Ebenen bilden. Dies erleichtert den Zugang schon ganz beträchtlich. Ein Gespräch zwischen Jennifer Boxam und Stratton Bull fügt dann die dringend benötigten Hintergrundinformationen zu der erfreulich genau rekonstruierbaren Entstehungsgeschichte hinzu. Vor allem die Details zu den von Obrecht verwendeten Melodien, die durchaus auch auf die Auftraggeberin beziehbar sind, ermöglichen im Anschluss erst das richtige Hörverständnis. Und so verfliegt die Monotonie, und das Hören wird – dank der DVD – zu einem wirklich ergreifenden Erlebnis.

Reinmar Emans

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Obrecht, Missa de Sancto Donatiano;
Cappella Pragensis (2006)
Fineline/SM CD u. DVD 808917241426
(63' u. 118')



Denkmalsentwurf

Es wurde Zeit, dass endlich einmal die gesamte Vokalmusik Jan Pieterzoon Sweelincks eingespielt wird. Diese Gesamtaufnahme soll nach Harry van der Kamp das Fehlen eines wirklichen Denkmals für den Mann aus dem niederländischen Deventer kompensieren. Aber ohnehin scheint das musikalische für einen Komponisten nach wie vor das geeignetste Denkmal zu sein. Bei dessen Erstellung hat man sich hörbar (und auch lesbar) Mühe gegeben. Das in den 1980er Jahren gegründete Gesualdo-Consort wird – allerdings nur bei einigen wenigen Stücken – von so namhaften Leuten wie Lee Santana oder Hille Perl unterstützt. Für einige auf der dritten CD integrierte Instrumentalstücke wurden die Flötistinnen Marion Verbruggen und Anneke Boeke gewonnen; die Niederländer lassen es sich eben anlegen sein, ihren berühmten und vielleicht genialsten Komponisten möglichst honorabel zu ehren und aus der unverdienten Versenkung zu holen.

Die hier vorgelegten Werke gliedern sich im Wesentlichen in französische Chansons und italienische Madrigale, denen noch einige Kanons und Lautenwerke beigefügt sind. Dass die italienischen Madrigale anderer Komponisten, die Sweelinck als Vorlagen für stimmreduzierte Bearbeitungen dienten, ebenfalls eingespielt wurden, ermöglicht ausgesprochen interessantes vergleichendes Hören.

Dank der sehr ausgewogenen Stimm- und Klangkultur des Gesualdo-Consorts gehört dieses inzwischen zu den besten Kammerchören. Ihr sehr affektgeladener Vortrag, oder, wenn es denn vorgegeben ist, ihre vollkommen natürliche Umsetzung mitunter köstlichen Humors macht diese Tour de force durch dieses umfangreiche Werk zu einem Genuss. Ein wirklich gelungener Denkmalsentwurf, auf dessen Fertigstellung man sehr gespannt sein darf.

Reinmar Emans

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Sweelinck, The Secular Vocal Music;
Gesualdo Consort Amsterdam, Harry van
der Kamp (2003/2004)
Glossa/Note 1 3 CD 8424562224018 (203')



David Aaron Carpenter

viola

Das grandiose Debütalbum

„Ein verführerisch satter Klang ...
eine ausgesprochen
eindringlich interpretierende
Persönlichkeit ...
bemerkenswerte Kontrolle
des Instruments.“

NEW YORK TIMES



ODE 1153

Edward Elgar: Cellokonzert e-Moll op. 85
(bearbeitet für Viola von Lionel Tertis & David A. Carpenter)
Alfred Schnittke: Konzert für Bratsche und Orchester

Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

NOTE 1
...ausgewählt

Note 1 Musikvertrieb GmbH

Carl-Benz-Str. 1 · 69115 Heidelberg · Tel. 06221/720351
Fax 06221/720381 · info@note-1.de · www.note-1.de



Mit Ungereimtheiten

Wie in den beiden vorangegangenen Folgen dieser Serie legt Robert Hollingworth eine bunte Mischung aus diversen Madrigalbüchern Monteverdis vor. Dieses nicht systematische Vorgehen hat zweifellos den Vorteil, dass der Hörer mit einer größeren Bandbreite von Stilen und Darstellungsweisen von Affekten konfrontiert wird. Dass die Fagiolini zu Recht die Emotionen in den Vordergrund ihrer Interpretation stellen, lässt sich nicht nur anhand des leider nur englischen Booklet-Textes, sondern auch an der musikalischen Gestaltung deutlich erkennen.

Hier werden Affekt-Dissonanzen nicht weichgespült, sondern weidlich ausgekostet wie etwa gegen Schluss der ersten Version von „Zefira torna“. Unter dem gleichen Aspekt nutzen die grünen Bohnen (Fagiolini) die teilweise abrupten Affektumschwünge zu überraschenden Brüchen. Zudem lässt die Continuogruppe mit mancherlei hübschen Ideen aufhorchen. Wenn sich beim zweiten „Zefira torna“ auf einmal die Harfe aus dem Ensemble löst und mit improvisiert wirkenden Girlanden auf sich aufmerksam macht, dann stellt dies freilich eher die Ausnahme denn die Regel dar.

Den Swing und Groove einer Christina Pluhar bei ähnlichem Repertoire strebt man offenbar nicht an. Hollingworth wählt eher einen Mittelweg. So werden zwar die komischen Elemente wie etwa in „Gira il nemico insidioso“ nicht einem gewiss unhistorischen Schönklang geopfert, den das Vokalensemble an geeigneteren Stellen präsentiert, doch werden die ersten Affekte, die den komisch-dramatischen Zügen im „Ballo delle ingrate“ folgen, insgesamt etwas zu zurückhaltend von den Sängersolisten dargestellt. Dass sich diese andererseits zu einem wunderbar homogenen Ensembleklang fügen können, belegen sie in einigen anderen Madrigalen.

Reinmar Emans

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Monteverdi, Sweet Torment, Madrigali und Balli; I Fagiolini, Barokksolistene, Robert Hollingworth (2009)
Chaconne/Codæx CD 095115076026 (79')



Nicht plausibel

Das Kurzoratorium „Der liebebreiche und geduldige David“ des Musikschriftstellers und Hamburger Kirchenmusikers Johann Mattheson wurde 1724 im Dom St. Michaelis am Sonntag vor Michaelis als Festmusik aufgeführt. Thematisiert wird die biblische Handlung vom Kampf König Davids gegen seinen Sohn Absalom, der ihm nach dem Thron trachtet und dem David trotzdem die Treue hält. Das Besondere an diesem Stück ist, dass die beteiligten Personen in eine dramatisierte, fast opernhafte Handlung treten und trotzdem immer wieder so etwas wie theologische Betrachtungen des unbekannten Textdichters durchscheinen, die das Geschehen als ein Sinnbild der Liebe Gottes zu seinem Volk deuten.

Es gelingt Michael Alexander Willens nicht, diese Doppelgesichtigkeit musikalisch plausibel zu machen. Besonders in den Rezitativen tapsen Christian Hinz (als David), Max Ciolek und Raimonds Spogis (als Davids Gefährten Ithai und Abisai) und Nicky Kennedy (als Meditatio) durch die aus heutiger Sicht reichlich verquastenen Dialoge. Hier wäre fast ein Studium der deutschen barocken Idiomatik nötig, was man von der englischen Koloratursopranistin Nicky Kennedy und den anderen Sängern kaum erwarten kann.

So reduziert sich das musikalische Vergnügen auf wenige Nummern, eine rasanten Hornarie für die Sopranistin oder ein von der exzellenten Bassgruppe begleitetes Duett der Männerstimmen. Unklar bleibt auch, warum Willens den figurierten Schlusschoral – eine freie Weiterdichtung einer Strophe aus „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ zu einem virtuoson Parforceritt umgestaltet, wo nach der Trauer über den Tod von Absalom eher eine tröstliche Abschlussbetrachtung der singende Gemeinde naheliegt.

Richard Lorber

Musik ★★★
Klang ★★★

Mattheson, Der liebebreiche und geduldige David; diverse Solisten, Chor der Kölner Akademie, Die Kölner Akademie, Michael Alexander Willens (2007)
CPO/JPC CD 76120373602 (61')



Erratisch

Zugegeben: Der Schleswig-Holstein-Festival-Chor und das Schleswig-Holstein-Festival-Orchester sind weder Spitzenensembles noch auf Barockmusik spezialisiert. Deshalb wäre es nicht fair, ihre Aufnahme von Händels „Alexander's Feast“ mit Harry Christophers' Referenzeinspielung (Coro 828021602825) zu vergleichen. Trotzdem fragt man sich, wem mit der vorliegenden CD-Produktion gedient sein soll, denn Rolf Beck scheint ziemlich ratlos vor dem Werk zu stehen. Im an sich löblichen Bestreben, Barockmusik nicht zu „romantisch“ zu interpretieren, lässt er sein Orchester straff und zackig spielen, was zum Beispiel in der Arie „War, he sung, is toil and trouble“ geradezu parodistische Züge annimmt und auch sonst sehr oft erratisch wirkt.

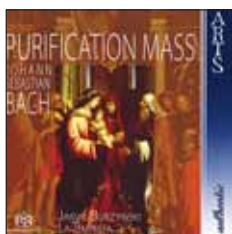
Hier fehlt jedwedes Gespür für rhetorische Gesten und epische Spannungsbögen, ganz zu schweigen von einer kenntnisreichen Affektgestaltung und stilsicheren Artikulation. Die Solisten bieten unter stimmlichen Gesichtspunkten allenfalls Mittelmaß und haben ebenso wie der Chor Probleme mit der Aussprache des Englischen. Musiker und Besucher des SHMF mögen dieses akustische Souvenir vielleicht mit großem Wohlwollen anhören; es aber als „elegant gerundeten Händel“ (Kieler Nachrichten) zu bezeichnen entspricht nun wirklich nicht den Tatsachen.

Wer eine Interpretation à la Christophers oder Gardiner nicht bevorzugt, dürfte selbst mit der 30 Jahre alten Aufnahme von Philip Ledger (Virgin 724356211827), in der ebenfalls konventionelle Sänger und ein modernes Orchester zu hören sind, immer noch besser bedient sein als mit der vorliegenden.

Matthias Hengelbrock

Musik ★★
Klang ★★★★★

Händel, Alexander's Feast; Aneta Mihályová, Jana Mamonova, Chiayuki Okamura, Lucia Duchonová u. a., Schleswig-Holstein Festival-Chor und -Orchester, Rolf Beck (2009)
Hänssler/Naxos 2 CD 4010276022589 (89')



Historischer Nonsens

Was mögen sich die Verantwortlichen nur dabei gedacht haben, ein relativ beliebiges Sammelsurium von Bach'schen und nicht-Bach'schen Werken als „Purification Mass“ zu bezeichnen? Eine derartige Messzusammenstellung jedenfalls ist historischer Nonsens und beileibe keine neu entdeckte Komposition, wie der Titel vielleicht glauben machen könnte. Wichtiger als ein historisch adäquates Ergebnis einer Werkkompilation war offenkundig der Wunsch, möglichst viele Altarien zusammenzureihen, damit Jakub Burzynski sich profilieren kann. Dass es im Übrigen eine Fassung für Alt von BWV 82 gegeben haben soll, stimmt schlichtweg nicht; lediglich deren erster Satz war zu Beginn des Kompositionsprozesses kurzweilig dem Alt zugeordnet. Mit zu den Ungereimtheiten dieser Einspielung gehört auch die Angabe, bei den unter Track 12 eingespielten vier Teilen handele es sich um BWV 437.

Unabhängig von diesen Merkwürdigkeiten kommt auch beim Hören nur wenig Freude auf. Den dichten Chorstrukturen von BWV 235 ist man offenkundig nicht gewachsen, was aber auch an den grotesk überzogenen Tempi von Kyrie und Gloria liegen mag. Die Solosätze gelingen da schon deutlich besser; doch auch hier zeitigen die raschen Tempi manche Entgleisungen. So mogelt sich der Oboist nur mit Mühe durch BWV 82/1; im dritten Satz derselben Kantate ähnelt der im Continuo dargestellte Herzschlag dem eines Hochleistungsportlers. Das merkwürdige Geklimpere des Cembalisten macht die Sache nicht besser. Trotz einiger letztlich ganz gelungener Einzelsätze, die sich dem offenkundigen Engagement der Musiker und auch der durchaus erfreulichen Leistung der Instrumentalisten verdanken, bleibt das Gesamtergebnis unbefriedigend.

Reinmar Emans

Musik ★★
Klang ★★★

Bach, Purification Mass; Julita Mirowska, Mariusz Cychura, Artur Janda, La Tempesta, Jakub Burzynski (2007)
Arts/H'Art SACD 600554774985 (58')



Süß

Mehr als dreißig Messen hat Michael Haydn komponiert. Sie alle erfüllen bestens die Anforderungen an kirchliche Gebrauchsmusik, ohne spürbar in höhere künstlerische Gefilde vorzustößen. Die „Missa in honorem Sanctae Ursulae“, die Haydn 1793 für eine Nonne auf Frauenwörth im Chiemsee schrieb, ist so ein Fall: Melodienselig und routiniert gearbeitet, scheint das Stück vor allem auf Gefälligkeit berechnet zu sein. Dem Meister rutscht hier nicht nur im „Miserere“ des Gloria reichlich Süßliches heraus. Selbst ein Frühwerk Mozarts wie das „Regina caeli“ KV 127, das ebenfalls auf dieser CD zu hören ist, lotet tiefer, vom „Ave verum corpus“, seiner späten Fronleichnamsmotette, ganz zu schweigen.

Einspielungen von Michaels Messen haben Seltenheitswert. Umso betrüblicher, dass Hans Rudolf Zöbele und sein Münchner Motetten-Chor in ihrer zwanzig Jahre alten Aufnahme einige Male gegen den originalen Notentext verstoßen und etwa bei „Qui tollis“ im Gloria das Tempo deutlich verlangsamen oder das Crucifixus als Chor- statt als Solosatz vortragen. Etwas mehr Werktreue darf es schon sein.

Nun ist der klangmassige Motettenchor freilich auch nicht die Speerspitze der historischen Aufführungspraxis. Vielmehr werden hier Töne und Worte in gesunder Kantorei-Manier geformt, eine Antithese geradezu zum schlanken, agilen Chorgesang, an den man sich bei diesem Repertoire schon gewöhnt hat. Auch das Residenzorchester München verfügt nicht über das klangliche Profil, mit dem man Haydns Musik wirklich interessant machen kann. Allein die Solisten, allen voran die hervorragende Juliane Banse, bieten Überdurchschnittliches.

Andreas Friesenhagen

Musik ★★
Klang ★★★

M. Haydn, Missa Sanctae Ursulae; **Mozart**, Regina caeli KV 127, Ave verum corpus; Solisten, Münchner Motetten-Chor, Residenz-Orchester München, Hans Rudolf Zöbele (1990)
Profil/Naxos CD 881488602654 (63')



Jean Sibelius

Die Jahrhundert-Edition



Folge 8: Orchesterwerke



Auf 6 CDs bietet diese Folge Bekanntes wie das „Violinkonzert“ (in Erst- und Letztfassung), das „Andante Festivo“ oder die „Karelia-Suite“, aber auch eine Vielzahl nahezu unbekannter Orchesterwerke

Eingespielt von renommierten Künstlern wie Leonidas Kavakos, Osmo Vänskä, Neeme Järvi, dem Lahti Symphonieorchester und dem Göteborger Symphonieorchester

KLASSIK CENTER KASSEL
Glöcknerpfad 47, 34134 Kassel
Tel. 0561 935140, Fax 9351415
info@klassikcenter-kassel.de
www.klassikcenter-kassel.de

KLASSIK
CENTER
KASSEL



Schöpfungsmessen

Um es vorwegzunehmen: Interpretatorisch handelt es sich zweifelsohne um eine gelungene Produktion, bei der das Solistenquartett mit einer geschlossenen Leistung überzeugt, die Grenzen des Kreuzchores lediglich bei extrem hohen Tönen zu spüren sind und die Dresdner Philharmoniker eine rundum solide Leistung abliefern. Doch nicht nur musikalisch ist diese CD zu empfehlen, auch das Konzept ist bemerkenswert. Denn es stellt Bezüge her, gibt eine lebhaftere Vorstellung musikalischer Rezeption zu Beginn des 19. Jahrhunderts und bricht eine Lanze für die offenbar etwas aus der Mode gekommene Kirchenmusik der Wiener Klassik.

Auf der einen Seite steht Haydns 1800 entstandene „Schöpfungsmesse“ (Hob. XXII:13), die ihren Beinamen einem ebenso unschuldigen wie tiefgründigen Zitat aus dem Oratorium verdankt. Auf der anderen Seite steht ein ebenfalls als „Schöpfungsmesse“ bezeichnetes Werk des Salzburger Hofkapellmeisters Luigi Gatti (1740–1817), bei dem es sich jedoch um eine veritable Kontrafaktur handelt: Alle Sätze gehen auf Haydns „Schöpfung“ zurück, wurden aber in der Instrumentation ausgedünnt und mit dem liturgischen Text versehen.

Dorothea Schröder berichtet in ihrem Einführungstext eloquent über den Kontext und die Aufführungspraxis beider Werke. Die Information aber, welcher Sätze sich Gatti nun bediente, bleibt sie eigenartigerweise vollkommen schuldig – die ganze Sache wird somit allein für den kundigen Hörer zu einem musikalischen Spaß, alle anderen Musikfreunde dürfen sich wenigstens an der gelungenen Darbietung erfreuen. Ob das mit der im Booklet genannten „Demokratisierung erst-rangiger Musik“ gemeint ist? Wohl kaum.

Michael Kube

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Gatti, Schöpfungsmesse A-Dur;
Haydn, Schöpfungsmesse B-Dur; Dresdner Kreuzchor, Dresdner Philharmonie, Roderich Kreile (2008)
Carus/Note 1 CD 4009350832459 (70')



Zu viel Leerlauf

In seiner polnischen Heimat genießt Stanisław Moniuszko (1819–1872) ein hohes Ansehen; einige seiner Opern und Lieder werden bis heute regelmäßig aufgeführt oder auch im häuslichen Zusammenhang musiziert. Hierzulande ist sein Schaffen jedoch nur wenig bekannt – deshalb möchte uns die CD den Nationalkomponisten nun ein Stück näher bringen und präsentiert eine Auswahl von drei seiner sieben Messen, die in den letzten Lebensjahren entstanden sind.

Ob sie den Hörer wirklich zu Moniuszko-Fans machen werden, darf indes bezweifelt werden. Insbesondere die erste der hier eingespielten Kompositionen plätschert doch recht ereignisarm und mäßig inspiriert vor sich hin – wenn einmal eine Akkordverbindung aus dem braven romantischen Harmoniemuster ausbricht, wirkt das häufig eher etwas gewollt als wirklich überraschend. Gewiss, es gibt durchaus stimmungsvolle Passagen, zum Beispiel im ersten Satz der Totenmesse mit ihren dunklen g-Moll-Farben. Aber keines der Werke vermag so richtig dauerhaft zu fesseln, dazu klingt zu vieles nach gehobener Gebrauchsmusik ohne zeitlose Bedeutung oder echte gedankliche Größe.

Das mag auch an den Interpreten liegen – denn die Mitglieder des Philharmonischen Chors Warschau unter Leitung von Henryk Wojnarowski agieren über weite Strecken allzu holzschnittartig und betonen fast jede Silbe gleich. Dagegen singen und phrasieren die Solisten sehr viel beiseelter und sorgen so für einige schöne Momente der Aufnahme, etwa in den Tenorpartien. Doch insgesamt enthält die Musik bei weitem zu viel Leerlauf, als dass man die CD guten Gewissens empfehlen wollte.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★
★★★

Moniuszko, Messe Nr. 5, Requiem g-Moll, St. Peters-Messe; Marta Boberska, Agnieszka Rehlis, Rafal Bartminski u. a., Philharmonischer Chor Warschau, Henryk Wojnarowski (2008)
Dux/MW 5902547006574 (76')



Transparenter Mahler

Auch wenn er in seiner letzten Bruckner-Aufnahme die sperrige Urfassung der vierten Sinfonie dirigiert hat, ist Kent Nagano durchaus kein Mann fürs Grobe, sondern ein äußerst feinsinniger Maestro. Das demonstriert er auch mit seiner jüngsten Einspielung, die Gustav Mahlers „Lied von der Erde“ gewidmet ist.

Trotz der opulenten Besetzung verfällt das famose Orchestre Symphonique de Montréal niemals in klobigen Breitwand-Sound, sondern klingt fast kammermusikalisch. Durch den transparenten Zugriff treten nicht nur die verschiedenen Instrumentalfarben besonders plastisch zutage; auch die Sänger profitieren unüberhörbar vom schlanken Klangbild – denn sie müssen an keiner Stelle in den roten Bereich gehen. Stattdessen bleibt ihnen viel Raum für eine sorgfältige Sprachgestaltung, wie sie dem intimen Geist eines Liedes angemessen ist.

Diese Vorlage von Orchester und Dirigent nutzt der Bariton Christian Gerhaher für eine phänomenale Darbietung: Sein warmes, kultiviertes und doch immer kerniges Timbre, sein Reichtum an dynamischen und farblichen Nuancen und nicht zuletzt seine große musikalische Intelligenz und Sensibilität machen insbesondere den letzten Satz, „Der Abschied“, zu einem eindringlichen Erlebnis. Auch sein Tenorkollege Klaus Florian Vogt bewältigt die anspruchsvolle Partie bravourös und mit einer Mischung aus gesundem Strahl und lyrischer Weichheit. Nur ist sein Anteil an der Aufnahme offenbar später separat im Studio entstanden, wie der Hinweis „overdub with Klaus Florian Vogt“ im Booklet nahelegt. Und solche technischen Trickereien sind einfach immer wieder desillusionierend. Auch wenn man sie im Endergebnis eigentlich kaum wirklich hören kann – ist das der Sinn von Musik?

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Mahler, Das Lied von der Erde; Klaus Florian Vogt, Christian Gerhaher, Orchestre Symphonique de Montréal, Kent Nagano (2009)
Sony CD 886975082124 (61')



Weihevoll

Den einen gilt er als Retter der zeitgenössischen Musik, für die anderen ist er lediglich ein weiterer Vertreter des „heiligen Minimalismus“: der Brite John Tavener. „Heilig“ ist seine Musik zumindest insofern, als sie nach der Konversion des Komponisten zum russisch-orthodoxen Glauben ausschließlich religiöse Inhalte transportiert. Über Taverens weihevoll zelebrierte Religiosität mag man denken, wie man will – die schmucklose Versenkung eines Arvo Pärt erreicht seine stets etwas zuckrig wirkende Musik ebenso wenig wie die ehrliche Innigkeit von Góreckis viel geschmähter dritter Sinfonie. Zumindest gilt dies für die beiden Instrumentalwerke dieser CD: „Mahashakti“ für Violine und „Eternal Memory“ für Violoncello, jeweils mit Begleitung eines Streichorchesters – durchweg langsame Meditationen in statischer Harmonik, die der Gläubige als erleuchtend, der Ketzer als zähflüssig empfinden mag.

Etwas anders liegen die Dinge im Requiem, von dem hier der Mitschnitt der Uraufführung vorliegt; sie fand 2008 in der Metropolitan Cathedral in Liverpool statt. Tavener verknüpft Texte und Elemente aus verschiedenen Religionen, um den Übertritt der Seele nach dem Tod in Musik zu setzen; er tut dies aber in weit konziserer Form als in vielen seiner groß angelegten Vokalwerke. Einige Momente, etwa der Anfang und der letzte Satz, in dem die letztendliche Auflösung der Seele in Gott zu Klang wird, sind durchaus faszinierend geraten – klanglich wie rein musikalisch. Vasily Petrenko leitet eine überzeugende Aufführung, in der insbesondere der Chor die ihm gestellten Herausforderungen glänzend meistert.

Thomas Schulz

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Tavener, Requiem, Mahashakti, Eternal Memory; Elin Manahan Thomas, Andrew Kennedy, Ruth Palmer, Josephine Knight, Royal Liverpool Philharmonic Choir and Orchestra, Vasily Petrenko (2008)
EMI CD 5099923513426 (63')



Einäscherung

Friedrich Hölderlin und Robert Schumann – zentrale Inspirationsquellen für das Schaffen Heinz Holligers, das sich mit Vorliebe in ästhetischen Grenzbezirken aufhält. Hier bilden die beiden Erzromaniker, programmatisch vernetzt mit ihren Lebensmenschen Bettina und Clara, das schicksalhafte Gravitationszentrum eines ECM-typischen „Konzept-Albums“, das Holliger ganz auf der Höhe seiner Kunst zeigt: dem ziselierten Aushorchen existentieller Abgründe.

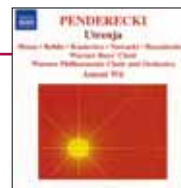
Die „Romancendres“ für Violoncello und Klavier (2003) sind ein mustergültiges Beispiel für das fiktionale Anknüpfen an etwas Ungreifbares, hatte Clara Schumann die Cello-Romanzen ihres Gatten doch 1893 dem Feuer übergeben. Motivation genug für Heinz Holliger, eine kompositorische Spekulation zu wagen, die die Klangsphären von Cello und Klavier manchmal bis zur Unkenntlichkeit verschmilzt. Eine weltschmerzhaltige „Klang-Einäscherung“ mit brüchigen Flageolets, subtilen Geräuschfarben, herauspräparierter Perkussivität und unvermittelt melodisch-expressiven Aufschwüngen, in der Christoph Richter (Violoncello) und Dénes Várjon (Klavier) alle Register schattenhafter Umnachtung ziehen.

Dicker, zeitweise fast überladen tragen da die „Gesänge der Frühe“ für Chor, Orchester und Tonband (1987) auf, die als dramatische „Kantate“ über die Künstlerphysiognomien Hölderlins und Schumanns ein illustres Textmaterial zwischen Gedicht, Brief und Obduktionsbericht collagieren – sphärisch abgehoben oder bedrohlich verdichtet.

Dirk Wieschollek

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

C. Schumann, Romanzen; **Holliger**, Romancendres, Gesänge der Frühe; Christoph Richter, Dénes Várjon, SWR-Vokalensemble Stuttgart, Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, Heinz Holliger (2007/2008)
ECM/Universal CD 02894763225 (60')



Skandal

Lange vor Arvo Pärt eckte Krzysztof Penderecki mit seiner Musik an. Mit seinem christlichen Werk „Stabat Mater“ von 1961 düpierte er nicht nur die atheistischen Grundsätze der Kulturfunktionäre seiner polnischen Heimat, sondern auch die ästhetischen Grundregeln des westlichen Serialismus. Auch in „Utrenja“ aus den 1970er Jahren, einer Vertonung des Lukas-Evangeliums, dominiert eine schockhaft emotionale Tonsprache. Chor und Orchester der Warschauer Philharmonie samt Solisten unter Antoni Wit glänzen in farbenfrohem expressivem KlangszENARIO. T.U.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Penderecki, Utrenja; Iwona Hossa, Agnieszka Rehlis, Piotr Kusiewicz u. a., Chor und Orchester der Warschauer Philharmonie, Antoni Wit (2008)
Naxos CD 74731320317 (75')



Bedächtig

Der junge australische Tenor Steve Davislim und Anthony Romaniuk haben Schuberts „Winterreise“ aufgenommen – in räumlich gut eingefangener 5.0-Mehrkanalton-Qualität. Die beiden haben es nicht eilig, sie sind knapp 80 Minuten unterwegs und zählen damit zu den eher Bedächtigen unter den Winterreisenden. Geschuldet ist das nicht nur den Grundtempi, sondern vor allem einigen verdächtig merkwürdigen Rubati. Davislims gleichmäßig schwingende, angenehme Stimme hat Probleme bei der Legatobindung, auch bleibt die Eindringlichkeit seines Vortrags mitunter verhalten. Melodisch aufmerksam das Geleit seines Klavierpartners. C.Vr.

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Schubert, Winterreise; Steve Davislim, Anthony Romaniuk (2007)
Melba/KC SACD 9314574111927 (80')



Tristesse

Matthias Goerne hat Schuberts Zyklus „Die schöne Müllerin“ viele Male im Konzertsaal gesungen und vor neun Jahren auch gemeinsam mit dem Pianisten Eric Schneider bei Decca eingespielt. Jetzt legt er mit einer Neuaufnahme nach, in der die Ansätze früherer Interpretationen noch vertieft werden. Für Goerne ist „Die schöne Müllerin“ viel hoffnungsloser als „Die Winterreise“, er wendet sich gegen die nach seiner Empfindung biedermeierliche Sicht auf den Zyklus, die durch viele große Sänger vor ihm zu einer Aufführungstradition wurde.

Sein Müllerbursche ist kein naives Naturkind, das sich in eine traurig endende Liebesgeschichte verstrickt, sondern ein Egomane mit pathologischen Zügen, der mit seinen absoluten Ansprüchen an die Umwelt scheitern muss.

Goerne interpretiert den ganzen Zyklus aus dem Wissen um den tragischen Schluss und blendet die heiteren Momente auf dem Weg dorthin so gut es geht aus. Er bekräftigt diese Konzeption durch die Wahl langsamer Tempi. Seine „Müllerin“ dauert fast 15 Minuten länger als die der meisten Kollegen. Den Extremfall bildet die letzte Nummer „Des Baches Wiegenlied“, für die er sich 9'18" Zeit lässt, während Fischer-Dieskau und Gerald Moore mit 5'35" auskommen.

Goernes Deutung ist ohne Zweifel ernst zu nehmen, einen Referenzrang erreicht sie dennoch nicht. Das liegt einmal an der eher defensiven Behandlung der Sprache, mit der er sich von übergroßen Vorbildern wie Fischer-Dieskau absetzen will, dann aber auch an der relativen Farbarmut seines körnigen und nicht besonders attraktiven Baritons. Sein Begleiter Christoph Eschenbach hat sich möglicherweise unter dem Dirigieren seinem Instrument entfremdet. Die Klavierbegleitung ist auffallend hölzern und ohne Poesie.

Ekkehard Pluta

Musik ★★★
Klang ★★★

Schubert, Die schöne Müllerin; Matthias Goerne, Christoph Eschenbach (2008)
Harmonia mundi CD 794881911127 (71')



Der Flügel macht's

Johannes Brahms' mehrstimmige Lieder gehören zum Schönsten, was das romantische Liedrepertoire bereithält. Über die Besetzungen herrschen keine Zweifel: Wenn Brahms für Vokalquartett komponiert hat, wollte er auch vier Solostimmen. Dennoch – und darauf deutet der Dirigent Andrew-John Smith im Booklet mit Verweis auf einen Brahms-Brief hin – sind auch andere Formationen denkbar, etwa ein Kammerchor. Smith hat nun mit seinem im Jahr 2006 gegründeten Londoner „Consortium“ einige von Brahms' Vokalquartetten und Chorliedern aufgenommen. Den Klavierpart hat Christopher Glynn übernommen, der auf einem Bösendorfer-Flügel von 1872 eine farbige Begleitung liefert. Das Brodeln im ersten der „Zigeunerlieder“ kommt auf diesem Instrument wunderbar zum Ausdruck. Überhaupt verstärkt der Flügel den jeweiligen Charakter der Lieder auf nachhaltige Weise. So wird, durch das eher langsame Grundtempo noch verstärkt, die „Heimat“ aus op. 64 zu einer Art Klage, voller Sehnsucht und Melancholie zugleich. So interpretiert, erscheint der Übergang zum „Abend“ fast wie eine zyklische Notwendigkeit, gefolgt vom scharfen Kontrast der „Fragen“. Auch die raschen Stimmungsumschwünge in den „Zigeunerliedern“ gelingen dem Chor überzeugend, im Falle der Gesänge op. 104 bleibt die Aufnahme mit Gardiner und dem Monteverdi Choir erste Wahl. Das Klangbild ist sehr räumlich, vielleicht ein wenig hallig – Aufnahmeort Kirche; der Chor erscheint dennoch als Einheit außer beim Forte der Sopranstimmen, obwohl man den Charakter eines Kammerchors durchaus intimer und transparenter hätte einfangen können. Die Balance mit dem Flügel ist dagegen insgesamt stimmig.

Christoph Vratz

Musik ★★★★★
Klang ★★★

Brahms, Mehrstimmige Lieder; Consortium, Christopher Glynn, Andrew-John Smith (2007)
Hyperion/Codæx CD 034571177755 (67')



Mäßig

Die vierte Folge mit sämtlichen Liedern von Richard

Strauss fällt aufnahmetechnisch hinter den sonst meist überzeugenden Produktionen aus dem Hause Hyperion zurück. Der Klang ist wenig räumlich und bis Track 14 fast muffig. Das ist umso bedauerlicher, als Roger Vignoles sich als glänzender Liedpianist beweist. Christopher Maltmans warmes Timbre und seine ausgeglichene Stimmführung in Extremlagen können ebenfalls überzeugen, wenn auch die analytisch-gedankliche Eindringlichkeit eines Fischer-Dieskau hier vorzuziehen ist. Durchschnittlich Alastair Miles in den letzten fünf Liedern. C. Vr.

Musik ★★★
Klang ★★

Strauss, Sämtliche Lieder Vol. 4; Christopher Maltman, Alastair Miles, Roger Vignoles (2008)
Hyperion/Codæx CD 034571176673 (61')



Im Volkston

Einen weiten Bogen schlägt die Gitarristin Sharon Isbin während der zirka 60 Minuten

dieser CD. Sie führt uns von der englischen Renaissance übers englische Volkslied bis zu zwei Ersteinspielungen des 21. Jahrhunderts: der „Joan Baez Suite“ von John Duarte und der „Strings & Threads Suite“ von Mark O'Connor. Dem mal schlichten, mal emphatischen „Volkston“ bleibt Isbin von Beginn an treu ohne vordergründige Virtuosität. Das spricht für die Aufnahme. Andererseits hätte man sich manche Phrasierung mutiger, manchen Dynamik- oder Rhythmuswechsel nachdrücklicher gewünscht. C. Vr.

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Journey Of The New World: Werke von Dowland, Duarte, O'Connor u. a.; Sharon Isbin, Joan Baez, Mark O'Connor (2007-2008)
Sony CD 88697454562 (62')



Heikel

Der Tenor Scot Weir hat sich ein nicht zuletzt technisch anspruchsvolles Programm ausgesucht: amerikanische Lieder des 20. Jahrhunderts. Die teils unbequemen Intervallsprünge in den Liedern Jake Heggies gelingen ihm meist sicher, doch teilweise mit zu viel Druck auf der Stimme, so dass es manches Mal an Poesie und Geschmeidigkeit fehlt. Überhaupt wirken dynamische Steigerungen oft etwas gewollt. Jan Czajkowski hingegen bewältigt den Klavierpart – auch in heiklen Stücken wie Previn's „Will There Really Be A Morning?“ – mit großer Sicherheit und kluger Melodieführung. C. Vr.

Musik
Klang

★★
★★★

What Shall We Remember: Lieder von Heggie, Duke, Previn, Gordon; Scot Weir, Jan Czajkowski (2008)
Dreyer-Gaido/KC CD 4260014870389 (77')



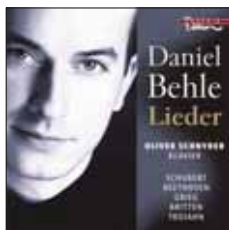
Mies-Klang

Wichtige Repertoire-Aufbereitung: Die Mezzosopranistin Hermine Haselböck und der Bariton Wolfgang Holzmaier haben, assistiert von Russell Ryan am Klavier, Lieder von Franz Schreker aufgenommen. Das Klangbild ist enttäuschend, weil nicht räumlich, unangenehm eng und schlecht balanciert. Die Sänger bewegen sich auf wechselndem Niveau, Haselböck überzeugt mit Legato, verzichtet aber auf intensive Farben, Holzmaier überzeugt vorwiegend mit feinen Dynamisierungen und einem fast französischen Mélodie-Ansatz in seinem Vortrag, im Forte wirkt die Stimme leicht angestrengt. C. Vr.

Musik
Klang

★★★
★

Schreker, Lieder; Hermine Haselböck, Wolfgang Holzmaier, Russell Ryan (2007)
Bridge/Codæx CD 090404925924 (71')



Hochrangig

Ein junger, aufstrebender Tenor, dessen Name wohl auch in Zukunft aufmerken lassen dürfte: Daniel Behle. Der geborene Hamburger ist Ensemblemitglied an der Frankfurter Oper und wird demnächst den Tamino unter René Jacobs für CD aufnehmen. Eine Rolle, die zu seiner hellen, eher lyrischen, aber auch zur heldischen Attacke fähigen Stimme genau passen dürfte – so zumindest der Eindruck, den er auf seiner Debütaufnahme hinterlässt. Drei Schubert-Lieder eröffnen das interessant zusammengestellte Programm. Auch wenn das Legato im Ständchen nicht lupenrein ist, spätestens bei Beethovens „Kuss“ gelingt ihm eine tadellose Bindung bei Verzierungen.

Behles Stimme bringt alles mit, was ihn als Liedersänger prädestiniert: eine klare Tongebung, ein angenehmes Timbre, gestalterische Klugheit, ein wunderbares Piano, tragfähiges Forte. Behle als Poet – das kann man vor allem in den sechs Liedern op. 48 von Edvard Grieg erleben; bereits im Eingangs-„Gruß“ setzt er seine vokalen Ausdrucksmittel überzeugend ein. Die ruhigen Schlafmomente in „Der einst“ vermittelt er mit einer spannungsvollen Entrücktheit, der Intervallsprung bei „schöner Traum“ im Schlusslied gelingt geschmeidig, sinnlich. Auch in Britten's „Hölderlin-Fragmenten“ und den vier ausgewählten Liedern von Manfred Trojahn beweist Behle seine Qualitäten. Man darf sich wünschen, dass man ihm Gelegenheit gibt, einmal Zyklen wie „Müllerin“ oder „Dichterliebe“ aufzunehmen. Dann sollte er wieder auf Oliver Schnyder zurückgreifen, einen wachen, anschlagsfeinen Pianisten, der alle Ausdruckswechsel mühelos in Einheit mit dem Sänger meistert. Auch klanglich wird diese Produktion dem Anspruch einer hochrangigen Debüt-CD vollauf gerecht.

Christoph Vratz

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Lieder – Werke von Schubert, Beethoven, Grieg, Britten, Trojahn; Daniel Behle, Oliver Schnyder (2008)
Phoenix/Naxos CD 811691011547 (55')

Avi

Avi - Service for music · www.avi-music.de

PARIS · SZYMANOWSKI QUARTET

Szymanowski · Ravel · Laks · CAVI 8553158



in Cooperation mit **SWR**

SPANNUNGEN 2008

MENDELSSOHN · ENESCU · OKTETTE
Tetzlaff · Faust · Batiashvili · Weithaas · Viersen u.a.
CAVI 8553163

J. S. BACH · BRANDENBURG No 6 · VIOLINSONATE
FLÖTENSONATE · VIOLA DA GAMBA SONATE
Tamestit · Zipperling · Tetzlaff · Vogt · Gerstein · Viersen
u.a. CAVI 8553165

DVOŘÁK · SERENADE op. 44 · STREICHQUARTETT op. 106
Leleux · Kam · Schneider · Jensen · Neunecker · Tetzlaff
Weithaas · Rivinius u.a. · CAVI 8553164



in Cooperation mit **Deutschlandfunk**

alle weiteren Informationen unter www.avi-music.de
Alle CDs auch als digital downloads erhältlich

www.jakla-music.de · www.alive-ag.de
Vertriebe: D/Ö: ALIVE AG, Köln
USA: Allegro · Schweiz: TUDOR AG
Benelux/FR/UK: CODAEX · Japan: KING

